

Dorothee Sölle/Luise Schottroff: Die Erde gehört Gott – Ein Kapitel feministischer Befreiungstheologie

Peter Hammer Verlag, Wuppertal 1995

Nachwort von Paul Gerhard Schoenborn

Wenn ein theologisches Buch nach zehn Jahren noch einmal und in einem anderen Verlag erscheint, so ist das allemal ein Zeichen dafür, dass es noch immer gebraucht wird. Vor zehn Jahren schrieben die beiden deutschen Befreiungstheologinnen Luise Schottroff aus Kassel und Dorothee Sölle aus Hamburg diese "Texte zur Bibelarbeit von Frauen". Unter dem Titel "Die Erde gehört Gott" erschienen sie 1985 als rororo aktuell 5634 im Rowohlt Taschenbuchverlag Reinbeck bei Hamburg. Seitdem wurde viel damit gearbeitet - übrigens auch von Männern - in Bibelgruppen und Friedensgottesdiensten, in Jugendarbeit, Schule und Erwachsenenbildung.

Seine Anliegen sind heute so dringend wie damals. Die damaligen Konkretionen zeigen heute, wie sollte es anders sein, dass die Weltgeschichte weitergegangen ist. Aber auf den Feldern, wo vor zehn Jahren politisch-theologisches Engagement und praktisches, christliches Zeugnis präsent waren, muss heute noch immer gekämpft werden. Die strukturellen Schäden einer inzwischen die ganze Erde überziehenden liberalistisch-kapitalistischen Wirtschaftsweise und einer nach wie vor auf Gewalt setzenden Gesellschaft liegen am Tage und verlangen prophetischen Protest.

Was diese beiden Lehrerinnen der Kirche an Methodik befreiungstheologischer Arbeit im europäischen Kontext vermittelten, das gehört heute, nach zehn Jahren, noch immer zu unserem aktuellen Lernpensum. Hier einige Punkte, die die Frische dieses Buches - zu dem

drei Texte der beiden Autorinnen aus neuerer Zeit sowie eine aktuelle Literaturliste hinzugefügt wurden - erkennen lassen.

Befreiende Bibellektüre

Die Bewegung der Theologie der Befreiung entstand vor dreißig Jahren in Lateinamerika, es gibt sie heute - teilweise unter anderen Bezeichnungen - in der ganzen Ökumene. Sie ist etwas anderes und mehr als theologische Forschung am Schreibtisch, als das Abfassen von Büchern oder Aufsätzen mit gelehrten Fußnoten und als die Vermittlung allgemein-richtiger kirchlicher Lehre im Hörsaal. Ihr Quellgrund sind Basisgemeinden, christliche und sozialpolitische Selbsthilfegruppen von (vor allem) Frauen und (eher weniger, weil weniger mutigen) Männern in den Favelas, Barrios, Slums der Millionenstädte oder in den ärmlichen Siedlungen auf dem Land. Dort diskutieren und analysieren Menschen an der Basis der gesellschaftlichen Pyramide (Die Armen in Ländern der Dritten Welt zählen immerhin fast achtzig Prozent der Bevölkerung der jeweiligen Staaten - die Basis ist also sehr breit!) die Wirklichkeit, wie sie sie erleben: als 'Ausgeschlossene' - die man weder als Arbeitskräfte brauchen noch als Käufer rechnen kann, als ökonomisch Ausgenutzte - falls sie die Chance einer bezahlten Tätigkeit haben, als Unterdrückte und Terrorisierte - falls sie ihre Rechte reklamieren sollten. Sie leben ohne Bildungs- und Berufschancen für ihre Kinder, ohne bezahlbare Gesundheitsfürsorge für sich und ihre Familien. Sie existieren scheinbar ohne Hoffnungsperspektive. Aber wenn sie sich selbst und ihr Leben ernst nehmen, fragen sie: "Will Gott das, was wir täglich erfahren? Was sagt Gottes Wort dazu, wie wir existieren müssen?" In Gesprächen anhand von Bibeltexten - in Bibelarbeiten, wie wir in Deutschland sagen würden - wird der Blick für ihr Dasein geschärft. "Ein Auge ins Leben, ein Auge in die Bibel", diese sogenannte 'Zwei-Augen-Methode' leitet sie. Im Dialog verschärft sich ihre Analyse der Wirklichkeit. Sie erkennen Handlungsperspektiven, die sie praktisch umsetzen. "Und was will Gott nun, das wir praktisch tun sollen?" ist die Frage, in die ihre Bibelgespräche münden 'Sehen, Urteilen, Handeln', in diesem methodischen Dreischritt arbeitet die Theologie der Befreiung, wie ihn die Basisgemeinden vollziehen.

In ihrer Einleitung 'Über das Bibellesen' (S.9ff) wie im letzten Kapitel 'Wie können wir befreiungstheologisch arbeiten? Ein Vorschlag für einen Prozeß in vier Schritten' (S.181 ff) übersetzen Dorothee Sölle und Luise Schottroff diese Methode in den Kontext unseres reichen Landes. Wofür schlägt unser Herz? Sehen wir die Opfer unseres Wohllebens? Wo bleibt

unsere Solidarität? Dazu kommt die Analyse des ökonomischen, politischen, ideologischen Kontextes - bei den Bibeltexten wie in unserem Leben. Wichtig ist, zu fragen, aus welchem erkenntnisleitenden Interesse, mit wem im Bunde, wem zugute wir die Bibel lesen und unseren Glauben leben. Da beginnt die theologische Reflexion. Der Gott, von dem die Bibel Zeugnis ablegt, will Schalom für die Erde. Er will, dass die Armen Leben in Fülle haben. Es ist dieser Gott, zu dem sich die beiden feministischen Theologinnen bekennen. Davon sind ihre Bibelarbeiten geprägt. In dieser Perspektive lernen wir bei ihnen befreiende Bibellektüre im Kontext der Ersten Welt.

Sozialkritische Exegese

Beide Autorinnen haben sich schon lange von einer 'Theologie der Herren' verabschiedet, und das in einem mehrfachen Sinn. Luise Schottroff erschließt sie in den sozialgeschichtlichen Partien ihrer Auslegung des urchristlichen Christusliedes im Kolosserbrief (S.136ff) nicht nur, mit welchen theologischen Vorstellungen man damals Christus gepredigt und wie man die Existenz der Gemeinde Jesu gedacht hat, sondern auch, in welchem sozialen, wirtschaftlichen, politischen und ideologischen Umfeld das geschah. In den beiden neueren Predigten über johanneische Texte informieren uns die Autorinnen auch über die Auswirkungen der Pax Romana auf die einfachen Menschen im römischen Reich, zu denen die Adressaten der johanneischen Schriften zählten (S. 166 und S. 168ff). Oder sie stellen die einzelnen Schutzfunktionen der Weisungen Gottes im Alten Testament heraus, die für das tägliche Überleben der wirtschaftlich Schwachen in Israel sorgen (S. 66ff und S. 83ff). Sie zeigen damit auf, wie parteilich und zu wessen Gunsten die Bibel spricht.

Achtet man regelmäßig auf diese Schicht der Texte, tunlichst auch bei der eigenen Bibellektüre, so wird man allergisch gegen eine nicht 'geerdete' Bibelauslegung, will sagen, eine Auslegung, die die irdischen, sozialgeschichtlichen, politischen Informationen in der Bibel nicht zur Sprache bringt, aus welchen Gründen auch immer: Um der 'besonderen Wissenschaftlichkeit der Theologie' oder der 'reinen Theologie' willen? Aus uninformativer Borniertheit? Um den einträglichen status quo im europäischen Wissenschaftsbetrieb, in einer immer noch reichen Kirche zu erhalten? Für die, die sich auf die sozialgeschichtliche Auslegung von Bibeltexten einlassen, folgt jedenfalls geradezu zwangsläufig der sozialkritische Blick auf die Gegenwart: In welchen wirtschaftlichen, machtpolitischen,

ideologischen Zusammenhängen leben und denken wir? Welchen Interessen dient dabei die Bibelarbeit heute? Gewiss vertreten Dorothee Sölle und Luise Schottroff eine kenntliche politische Position mit eindeutigen 'linken' Optionen. Aber es ist auch ihre historisch-kritische Auslegung in diesen Bibelarbeiten, die ihr politisches Engagement bestimmt, Herrschaftskritik zu üben - etwa in der Friedensfrage, beim Problemfeld der 'neuen Armut' oder der Zerstörung der Erde. Sie nehmen aber auch mit Freude Befreiungsperspektiven in der Ersten wie in der Dritten Welt wahr und zeigen sie uns: diese Realisierungen der biblischen Botschaft heute.

Feministische Theologie

Gott denken aus der Sicht von Frauen bringt Luise Schottroff und Dorothee Sölle gegen jegliche 'Theologie der Herren' auf. . Sie zeigen die patriarchalische Organisation der gesellschaftlichen Wirklichkeit in biblischer Zeit vielfältig auf (S. 25ff, S. 96, S 178ff) und machen transparent, wie einzelne biblische Aussagen im Interesse einer maskulinen Herrschaft in Kirche und Gesellschaft noch heute verallgemeinert verwandt werden (S.27f, S.176ff). Jedoch, 'der Held der Bibel ist der kleine Mann' - und hinter ihm steht die kleine Frau, sagt Luise Schottroff (S. 96). Die sozialgeschichtlichen Exegesen und herrschafts- und kapitalismuskritischen Gegenwartsanalysen verbinden beide Theologinnen zu einer befreiungstheologisch-feministischen Theologie. Sie erarbeiten Wesen und Ausdrucksformen patriarchaler Herrschaft über die Erde wie über die Schwachen, besonders die Frauen, wo es sich aufgrund der Bibeltexte ergibt. Sie üben gerade damit die Option für die Armen und die Solidarität mit den Opfern ein. Dabei ersparen sie den Männern nicht zur Kenntnis zu nehmen, dass sie seit Beginn des Patriarchats den 'Kainsweg' gehen. "Die Männer sollen sich, wenn es um den Gottesbund geht, an den Frauen orientieren. Ich meine damit nicht, dass sie von Natur aus schlechtere Menschen sind, sondern dass sie durch ihre gesellschaftliche Rolle und Erziehung und ihre Arbeit tiefer in das Kainsschicksal verstrickt sind." (S. 32). Aber sie zeigen auch, wie stark sich die Frauen - besonders der bürgerlichen Mittelschicht - daran gewöhnt haben, Nutznießerinnen der herrschenden patriarchalen Rollenverteilung zu sein oder sich bei Machtspielen gegeneinander instrumentalisieren zu lassen, damit ja keine feministische Alternative realisiert werden kann (S. 33f).

Es geht Dorothee Sölle und Luise Schottroff nicht um eine Ablösung der Männerherrschaft durch eine im Grunde spiegelverkehrte Machtübernahme der Frauen. Vielmehr geht es ihnen um die feministische Kritik der Ausnutzung - in jeglicher Hinsicht - von Frauen in biblischer Zeit wie in der Gegenwart. Vor allem aber lehren sie uns, schöpfungsgerechte Utopien zu denken und unterdrückungsfreie, lebensfreundliche Alternativen zu realisieren aufgrund der Einsicht, dass der biblische Gott "mindestens so sehr unsere Mutter wie unser Vater ist". In der Noahgeschichte, der Geschichte seiner 'zweiten Schöpfung', zeigt Gott, "dass Gott mehr ist als ein Mann. ... Gott unsere Mutter hat ein anderes Verhältnis zur Erde als die, die sich als ihre Besitzer und Herren aufspielen" (S. 43).

Konziliarer Prozeß

Vor zehn Jahren, auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag 1985 in Düsseldorf, haben Christinnen und Christen ein ökumenisches Friedenskonzil gefordert. Carl Friedrich von Weizsäcker war ihr Sprecher. Dorothee Sölle und Luise Schottroff haben mit ihren in diesem Buch dokumentierten Bibelarbeiten in der 'Werkstatt 6' des Kirchentags: 'Leben in der Schöpfung' drei Tage lang mitgearbeitet; gelernt wurde mit Hilfe der damaligen partizipatorischen Veranstaltungsdidaktik des Kirchentags, dieser größten Laienorganisation des Protestantismus: 'Leben in der Bedrohung' heißt auch 'Horizonte entfalten' (6. Juni 1985); 'Leben im Widerstand' führt zu 'Gewaltfreiheit als neue(r) Orientierung' (7. Juni 1985); 'Leben im Miteinander' bedeutet vor allem auch 'Beteiligung lernen' (8. Juni 1985). Man kann noch heute nachvollziehen, welche Bereicherung diese Tagesziele durch den 'Mehrwert' der Bibelarbeiten der beiden Theologinnen erfuhren. Zugleich erkennt man auch an den Texten, dass damals schon alle drei Ziele des später so genannten 'Konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung' zur Sprache kamen. Die Friedenssicherung angesichts der psychologischen Kriegsführung gegen den Kommunismus und des Rüstungswettlaufs beider Weltmächte USA und UdSSR samt derer beider Satelitten im standen im Vordergrund der damaligen Diskussionen. In manchen Passagen der Bibelarbeiten werden der Protest gegen die Stationierung der Pershings, gegen das Erstschlagskonzept der NATO (AirLandBattle 200), gegen das 'Krieg der Sterne' genannte Milliardenprojekt einer Aufrüstung des Weltraums über den USA sichtbar. Damit dokumentieren die Bibelarbeiten den Kampf des damaligen christlichen Zweiges der Friedensbewegung. Nach dem Wegfall der Systemkonkurrenz zwischen West und Ost scheint

er Vergangenheit zu sein. Die Abänderung des NATO-Konzepts, der Umbau von Teilen der Bundeswehr zu einer weltweit einsatzfähigen Eingreiftruppe, die Verteidigung von Wirtschafts- und Machtinteressen auf der ganzen Erde anstelle des Geltendmachens von demokratischen und humanen Werten, das Wiederauftauchen des SDI-Projektes bei Etatberatungen in den USA heißen heutige Konkretionen der Proteste.

Die beiden anderen Ziele des Konziliaren Prozesses werden in den Texten von Dorothee Sölle und Luise Schottroff in einer bis heute gültigen Weise thematisiert. Die "Zehn Gebote für die Umkehr der Reichen" (S. 100ff) ermutigen uns, fortzufahren mit dem Konziliaren Prozeß in der heutigen Gemeindegemeinschaft, in Aktionsgruppen und bei künftigen Kirchentagen, indem u. a. ein 'Jahr der Gerechtigkeit' in Deutschland auszurufen ist und wir uns an der Präzisierung der ökumenische Diskussionsgrundlage "Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland" beteiligen. Die Impulse dieses Buches weisen uns ein in den Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, der heute notwendiger denn je ist angesichts von postmoderner Beliebigkeit und Erlebnismomadentum der Gesellschaft, angesichts eines kaum hinterfragten Individualismus, angesichts kirchlichem Schielens auf Beteiligungs- und Mitgliederzahlen. Es wäre doch zu oberflächlich, zu denken, der Kapitalismus habe über den Sozialismus gesiegt. Er ist in Wahrheit doch nur übriggeblieben. Alle von der westlichen Wirtschaftsweise verursachten, die Erde bedrohenden Gefahren sind geblieben und haben sich verschärft. Mehr Menschen als vor zehn Jahren werden armgemacht und ihrer Menschenwürde beraubt. Mehr denn je brauchen wir Gerechtigkeit für alle und Partizipation aller an der Gestaltung der Zukunft angesichts einer Minderheit von Menschen auf Erden. Diese besitzt und kontrolliert fast alles und streut durch Massenmedien, die Zerstreuung 'satt' bieten und Falschinformation durch Oberflächlichkeit produzieren, der übrigen Menschheit Sand in die Augen. Der Weltfriede jedoch ist nach wie vor bedroht, die atomare Gefährdung der Menschheit wie des übrigen irdischen Lebens hat zugenommen, nur die Informationen darüber sind diffuser geworden und die Ratlosigkeit engagierter Gegenbewegungen größer. Die Bedrohung vieler Arten des Lebens auf Erden wächst stetig, die Meere werden zunehmend vergiftet und die Erdatmosphäre wird unwiderruflich zerstört.

Leben und Gottesdienst

Spiritualität und Kampf - beides gehört zur christlichen Friedensbewegung wie zum Aufbruch der Frauen in der Kirche. Beides ist für Solidaritätsgruppen so wichtig wie Einatmen und Ausatmen. Aktionen ohne Gebet und Liturgie verfallen der Kurzatmigkeit. Liturgie ohne vorausgehende und nachfolgende Praxis steht in der Gefahr der Selbstgenügsamkeit, sie verliert die Bindung an Gott und die Mitgeschöpfe. Aus diesem Erfahrungshorizont stammen die poetischen, liturgischen Texte dieses Buches. Es sind Gebrauchstexte, die ihre Gemeindefähigkeit erwiesen haben und an manchen Orten situationsentsprechend fortgeschrieben wurden: In einem Sündenbekenntnis und in einer Absolution werden wir freigesprochen von der lähmenden Resignation und erhalten einen langen Atem für notwendige Auseinandersetzungen im Konziliaren Prozeß zugesprochen (S. 54ff). In einer Bundesschluss-Liturgie treten wir ein in den Noahbund des: "Solange die Erde steht, soll nicht mehr aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht" und verpflichten uns vor Gott "nicht zu schweigen, wo seine Schöpfung, unsere Erde geschändet und vergiftet wird. "Saat und Ernte, Frost und Hitze, Tag und Nacht sind Deine Geschöpfe. Vor ihnen schließen wir diesen Bund, so wahr uns Gott helfe (S. 61ff). "Zehn Gebote für die Umkehr der Reichen" und ein Glaubensbekenntnis, in dessen Mittelpunkt Jesus Christus steht, der Erstgeborene der Schöpfung, der uns mit allem verbindet, was auf diesem kleinen Planeten Erde lebt (S.100ff, S. 158f), bringen christliche katechetische Traditionen, bewährte, unüberholbare spirituelle Texte und die heutige Sehnsucht nach Befreiung und Ermutigung zueinander. Dazu kommen Gebete mit klaren, eindeutigen Anliegen (S. 115f, S. 152ff). "Wer ablehnt, zu beten, sollte auch nicht Wert darauf legen zu diskutieren, denn er ist einem individualistischen Allmachswahn verfallen," das hielt Dorothee Sölle schon in den sechziger Jahren bei Auseinandersetzungen ihren linken Freundinnen und Freunden vor, denen Diskussion und Aktion wichtiger waren als Gebet und Meditation. Heute würden Luise Schottroff und sie wohl sagen, wer nicht bete, verliere Hoffnungshorizonte und Utopie, denn so ließ man sich einfangen von der lähmenden Beliebigkeit der Gegenwart. Die liturgischen Angebote erweisen, dass die vorliegenden "Texte zur Bibelarbeit von Frauen" eingebettet sind in den Lebensvollzug des allgemeinen Priestertums der Gläubigen

Hoffnungsgeschichten

Der Hebräerbrief spricht von der 'Wolke von Zeugen' (Hebräer 12, 1), die die mutlose Christenheit seiner Zeit und Erfahrung umgibt. Es sind Frauen und Männer, die sich für das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit (Matthäus 6, 33) engagiert haben, die für Frieden, für das Überleben der Armen in Würde, für eine dem Worte Gottes eher entsprechende Gesellschaft, für die Respektierung der Schöpfung gekämpft haben. Die Erinnerung an das Leben und Sterben dieser Heiligen, Märtyrer und Bekenner bedeutet große Glaubensstärkung. Es ist ein wertvolles ökumenisches Gut. Die Heiligen, Märtyrer und Bekenner sind mehr als nur pädagogisch wertvolle Vorbilder oder Identifikationsfiguren. Sie sind Glaubenshelfer, Verkörperungen der Gnade Gottes in der Zeit, Geschichte und Politik. Dorothee Sölle und Luise Schottroff erzählen aus ihrer eigenen Erfahrung von solchen Heiligen heute: Ein amerikanischer Ingenieur gibt seinen hochdotierten Beruf in der Rüstungsindustrie auf (S. 56ff). Ein christliches nicaraguanisches Ehepaar engagiert sich aus Liebe zu den Armen und zur Revolution in der Kaffeekampagne und wird von Söldnern der Contra ermordet; sie sind Märtyrer der Basisgemeinden (S. 106ff). Eine mutige deutsche Pazifistin, deren Lebensende im Dunklen liegt, kämpft gegen die Gräueltaten des ersten und zweiten Weltkriegs an.(S.155ff).

Wir sehen an diesen Heiligen und Märtyrern unserer Tage: der Konziliare Prozeß begann schon längst vor uns. Wir haben keinen Grund, mutlos zu resignieren. Wir sind eigentlich mehr, als wir wissen! Marie Veit, eine andere deutsche Befreiungstheologin, rät schon lange, sich 'Hoffnungsmappen' anzulegen und Hoffnungsgeschichten zu sammeln - eine Mappe reiche wahrscheinlich nicht, sie habe bereits einen 'Hoffnungsschrank' voller mutmachender Berichte (Marie Veit: Theologie muss von unten kommen. Ratschlag für Linke, Peter Hammer Verlag, Wuppertal, 2. Auflage 1994, S. 119). Wir sind von einem weiten Horizont der Gnade Gottes umgeben - wir brauchen nur in ihn einzutreten. Zu dieser Gewissheit verhilft das vorliegende Buch.